

# Heimkehr vom Skilauf

Autor(en): **Schibli, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **41 (1937-1938)**

Heft 7

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-665757>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zauberland, im März! O du unvergleichliche,  
ewig uns neu überraschende Natur!

Wer einmal unter dem Segen der Sonne eine  
solche Schlittenfahrt über die Hänge Arosas ge-  
macht hat, dem ist ein Geschenk zugefallen, wie  
der Winter nicht viele schönere zu verschwen-  
den hat.

Und er ist so freigebig hier. Er lädt zum Eis-  
lauf ein, zu Skijöringtouren, er setzt den Reiter  
aufs Ross und läßt ihn über die gut gepflegten  
Wege traben. Oder er setzt ihn auf den kleinen  
Schlitten und drückt ihm zwei kurze, mit Eisen-  
spitzen versehene Stöcke in die Hand, und hin-  
unter geht's, mitten durch's Dorf und auf stei-  
leren Wegen dem Walde zu.

Die Stunden fliehen. Der Abend rückt an.

Aber er läßt sich Zeit. Nur langsam steigen die  
Schatten der Furka zu, und die obersten Zacken  
freuen sich noch lange des Lichtes. Ihr Weiß  
geht in Gold und Rosa über, bis auch sie sich  
zuletzt dem Zwange der hereinfallenden Nacht  
ergeben und ihre Laternen auslöschen.

Man freut sich, nach Hause zu fahren. Das  
Bähnchen steht bereit. Es war ein Tag, für den  
man noch lange dankbar bleibt.

Einen mächtigen Dank statte ich den Bundes-  
bahnen ab. Sie verschafften mir die herrliche  
Gelegenheit, Frühling und Winter am gleichen  
Tage zu genießen.

Und einen Winter dazu, wie er nicht schöner  
und rassistiger zu denken ist!

### Heimkehr vom Skilauf.

Ich fahre, müd geworden,  
Im roten Abendschein.  
Ich fahre in ein goldnes Tor,  
Ja in ein goldnes Himmelstor  
Geradewegs hinein.

Kein Mensch ist rings zu sehen,  
Die Welt ist leis und still,  
Dieweil doch schon der Abendstern,  
Ja schon der liebe Abendstern  
Hernieder scheinen will.

Der Schnee ist rot wie Rosen,  
Die Berge stehn in Glut,  
Und Purpurwolken schwimmen schön,  
Gar wie ein holdes Wunder schön,  
Hochweg in blauer Flut.  
Und meine Augen wandern  
Vom lichten Berg zu Tal.  
Dort schreitet schon die Nacht einher,  
Mit einem Mantel blau und schwer —  
Die Berge werden fahl . . .

Die Glut ist längst verglommen,  
Und Tag und Licht zerrann  
Ich aber, königlich beschenkt,  
Ja wahrlich königlich beschenkt,  
Bin ein glücksel'ger Mann.

Emil Schibli.

### Flucht zum Himalaja.

Von Alfred Graber.

Peter Brand trug seit Jahren den Wunsch  
nach fremden Ländern und Erdteilen in sich. Aber  
er sah einstweilen keinerlei Möglichkeit, diesen  
Drang zu verwirklichen. Mit Geldern war er  
nicht gesegnet, einen bezahlten Reisebegleiter  
suchte in diesen Zeiten kaum jemand, und als  
Kohlentrimmer oder Matrose sich die Welt anzu-  
sehen, widerstrebte ihm, wenn auch die Literatur  
mit besonderer Vorliebe solche Schicksale in allen  
Farben, vom düstersten Schwarz bis ins hellste  
Rosenrot schilderte.

Sicherlich waren diese Wunschträume, mit  
denen sich Peter Brand täglich beschäftigte, schö-

ner, flugbereiter und weniger enttäuschend als  
die Wirklichkeit, aber in welchem Menschen ist das  
Bedürfnis zu sehen, zu wissen und zu erleben  
nicht weitaus stärker, so stark, daß ihn nichts mehr  
daran hindern kann, seine Träume zu verwirk-  
lichen, selbst auf die Gewißheit hin, nachher weni-  
ger glücklich zu sein. Seelendiät lernt sich erst  
aus langer Erfahrung und vielleicht auch dann  
nicht immer.

Indien sollte Peter Brands erstes Ziel sein,  
das Indien mit den Stätten seiner großen Ver-  
gangenheit, wie es sich etwa in einer so gewaltig  
angelegten Stadt wie Angkor zeigte. Jene Kul-